



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 14. December.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Dienstag, 13. December.

Verailles, 13. December. Blois ist von den diesseitigen Truppen am 13. besetzt worden.

von Poddbielski.

Verailles, 15. December. In der Verfolgung des Feindes bis Ducques und Maves hat die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt.

von Poddbielski.

Der Correspondent der „Times“ bei der deutschen Voire-Armee schreibt:

„Auf unserem Wege nach Ducques trafen wir eine starke Colonne gefangener Linientruppen, von denen in Ducques — und zwar ohne jeglichen Kampf — etwa 1700 gefangen genommen waren. Wie mir die Eingeborenen erzählten, war es das alte Lied: die Leute bleiben zurück und lassen sich gefangen nehmen, weil sie nasse Füße bekommen haben oder aus ähnlichen guten Gründen. Sie weigern sich schlechterdings, in derartigem schauerhaften Wetter überhaupt zu fechten. Die patriotischen Einwohner erklärten ihrerseits, sie würden einem so unwürdigen Benehmen nicht Vorschub leisten, indem sie es zuließen, daß die Edlen in ihren Häusern gefangen genommen würden. Damit warf man sie ohne Umstände auf die Straße, wo sie abwarteten, bis die Deutschen kamen, sich ihrer anzunehmen. Das Schuhzeug der Leute ist allerdings schlecht und die Gamaschen sind nicht hinreichend, das Eindringen des Schnees über den Schuhen zu verhindern. Ducques sah bei unserer Ankunft sehr traurig aus. Es war von den Franzosen geblüdet worden. Die ersten Deutschen, die zwei Stunden nach dem Abzug der letzteren eintrafen, fanden kaum etwas zu essen vor; die Franzosen hatten Alles an sich genommen, ohne dafür zu bezahlen. In Folge dessen hört man hier wie im ganzen Norden aus Jedermanns Munde den Krieg verwünschen.“

An der Spitze des „Journal de Fécamp“ findet sich heute folgende Depesche:

„13. December 1870. Der Maire von Balmont an den Herrn Maire von Fécamp. (Depesche ist in Ivotot am 12. angekommen und in Rouen angeschlagen.) Paris entsetzt. Bismarck in Versailles mit 80 000 Mann belagert. 50 000 Gefangene. 50 Kanonen genommen. 200 vernagelt. Dem Prinzen Friedrich Karl durch eine Kanonentugel der Kopf abgerissen. General Trochu marschirt mit 100 000 Mann auf Mantes. Heute, am 13., kommt General Vinoy mit 60 000 Mann nach Rouen, ich melde Ihnen zugleich, daß das preussische Artilleriematerial und viele Truppen sich in Eilmärschen zurückziehen, denn heute sind sie durch Foville und Ivotot ohne Aufenthalt und unter Zeichen großer und lebhafter Unruhe marschirt. Dasselbe ist in Durville und Saint-Valery der Fall. Genehmigen Sie ic. Der Maire von Balmont. gez. Lingois.“

Diese Depesche wurde sofort nach ihrem Eingang durch den Maire von Fécamp der Unterpräfector in Havre übermittelt. Dieselbe Depesche wurde in Marseille mit Unterschrift des „Unterpräfecten Ramel“ veröffentlicht.

Mittwoch, 14. December.

Verailles. Dem „Schwäbischen Merkur“ wird heute von hier geschrieben:

„Auf allen Punkten schweigen seit zwei Tagen die Forts, das eingetretene Regenwetter scheint Trochu von dem beabsichtigten Ausfalle bei St. Denis abgehalten zu haben, da auf dem lehmigen Boden die Soldaten nicht gut vorwärts kommen. Auch die Vorposten genießen seit zwei Tagen Ruhe, die ihnen vollauf zu gönnen ist. Man hat sich in den verlassenen Landstücken gemüthlich eingerichtet und trinkt den in Massen vorgefundenen Wein mit großem Behagen. Das VI. Corps war gestern Zeuge eines lustigen

Intermezzos. Als einige Compagnien desselben im Begriff waren, ihre Mahlzeit einzunehmen, zeigten sich in einiger Entfernung 300 rothhosiige Mobilgarden, die in vollem Laufe unsern Stellungen zueilten. Unsere Musketiere warfen noch einen sehnüchtligen Blick auf die Reste des Hammelbratens und griffen rasch zu den Gewehren, als die Mobilgardisten fortwährend mit den Taschentüchern winkten und um Pardon baten. Die armen Teufel kamen nun an unsere Vorposten, stellten auf den Knien um gnädige Aufnahme, indem sie erzählten, daß sie des ewigen Wachtdienstes satt und deshalb heimlich desertirt seien. Das Werk eines Augenblickes war es, die Mobilgarden zu entwaffnen und sie ohne Gewehre wieder nach Fort Ivry hineinzuschicken, während ein homerisches Gelächter des VI. Corps diese Scene begleitete. Mobil- und Linientruppen sind voller Wuth, daß Trochu sie allein zu dem schwersten Dienste heranzieht, während die Nationalgarde wie Mutterhänden verhätschelt und von allem Wachtdienste dispensirt wird. Die Nationalgarde, die zum großen Theil aus unbemittelten Leuten zusammengesetzt ist, predigt ausschließlich den Widerstand bis zum Aeußersten, und zwar aus triftigen Gründen. Außer der zu beanspruchenden Ration erhält jetzt jeder Nationalgardist 3 Francs pro Tag Löhnung, welche in den Cafés gewöhnlich sofort verjubelt werden. Diese Leute haben nie ein so bequemes Leben geführt, wünschen den Kampf fortgesetzt, um das Schlaraffenleben weiter fortsetzen zu können. Trochu hat das Militär außerhalb der Stadt conflagirt und gibt demselben den letzten Bestand der Lebensmittel, während die große Bevölkerung in Paris ruhig ihrem Schicksal überlassen bleibt. — Ueberall stößt unsere Armeeverwaltung im Norden auf bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln, die der Feind zurücklassen mußte. In Amiens hat unsere Intendantur außer großen Vorräthen an gefalzenem Fleisch, Mehl und Reis auch 150 000 Centner Kaffee vorgefunden. Die provisorische Regierung hat bei Zeiten die Aufhäufung von Lebensmitteln in den nördlichen Bezirken verfügt, um dieselben im günstigen Augenblick nach Paris heranzuschaffen zu können.“

An der Voire. Bei Morée und Fréteval fanden heute Gefechte statt. Diesseitiger Verlust: 1 Offizier, 22 Mann todt, 4 Offiziere, 82 Mann verwundet.

Dieppe. Der „Daily News“ wird aus Dieppe vom 15. December geschrieben, daß die Preußen Tags vorher wieder dort eingezogen sind. General Goeben kam mit etwa 6000 Mann, und wiewohl der Besuch den Einwohnern eben nicht angenehm war, schickte man sich doch um so eher in das Unvermeidliche, als man das musterhafte Benehmen des Feindes in der Woche vorher keineswegs vergeblich hatte. Bald füllten sich die Straßen mit Cavallerie, Infanterie, Kanonen und Fuhrwerk aller Art. Der Anrufer der Stadt machte bekannt, daß die Einwohner sich auf die Einquartierung der Mannschaften und Pferde (der letzteren waren 600) vorzubereiten hätten, und vor der Abenddämmerung war der letzte Mann untergebracht. Die öffentlichen Gebäude wurden mit Schildwachen besetzt, aber die französische Flagge auf der Mairie wurde nicht eingezogen. Gegen Abend erschien eine Proclamation, wonach jeder Eigenthümer von Pferden diese unter Androhung eines Kriegsgerichts und 100 Francs. Strafe für jede Stunde der Verspätung auf dem Viehmarkt zu stellen hätte. Etwa 400 Stück wurden vorgeführt, davon aber nur etwa ein Duzend angekauft und nach dem von einer Commission angelegten Preise bezahlt. Die Schuster machten bei dem Abgange ihrer Ladenvorräthe gute Geschäfte; später am Tage wurden ein paar übrig gebliebene Geschütze auf dem Fort in der Nähe des Hafens vernagelt, die in den Magazinen liegenden Bomben entleert und zerstört. Auch etwa 300 alte Gewehre, welche das 27. Regiment schon in der vorhergehenden Woche zertrümmert hatte, wurden jetzt auf dem Hofplaz des Schlosses verbrannt. Während die Flammen aufloderten, kam ein Kriegsschiff in

Sicht. Die Preußen gaben einen Signalschuß ab, worauf das Fahrzeug die englische Flagge zeigte und sich später als das Kanonenboot *Dasher* auswies, welches ausgeschiedt worden war, um die britischen Unterthanen zu beschützen. General von Goeben hat Ordre gegeben, allen englischen Dampfern freies Ein- und Auslaufen zu gestatten. „Das Betragen der preußischen Truppen“ — so schließt der Correspondent seinen Brief — „ist äußerst lobenswerth. Sie sind so freundlich und gefällig, wie ihre Lage es ihnen erlaubt, vertheilen Almosen an die Bettelkinder, theilen ihre Nationen Wurst und Zwieback mit Anderen, küssen die kleinen Kinder und thun Alles, um ihren unwillkommenen Besuch so wenig bitter zu machen wie möglich.“

Ueber die Occupation von Dieppe durch die Preußen wird der „Times“ von einem dort wohnenden Engländer Folgendes berichtet:

„Graf Alvensleben, welcher das Detachement commandirte, stellte seine Leute Angesichts des Meeres auf und forderte sie auf, drei Hurrahs für König und Vaterland zu geben. Nachdem Befehl zum Abziehen gegeben worden, warfen viele der Leute ihre Lanzen hin und stürzten wild auf das Meer zu; einige badeten ihre Pferde darin. Da seitens der Einwohner kein Widerstand geleistet wurde, erhoben die Preußen keine Contribution. Sie müssen vielleicht nicht gewußt haben, daß die Stadtbehörde eine Million Francs für irgend welchen Nothfall bereit liegen hatte. Während einige Mann ein Gehölz in der Nachbarschaft von Dieppe durchstrichen, entdeckten sie den Leichnam eines Husaren, der mit den Beinen an einem Baume aufgehängt war; seine Augen waren ausgestochen, seine Nase und Ohren abgeschnitten. Die brutalen Einwohner hätten ohne Zweifel den Unglücklichen, der sich wahrscheinlich verirrt, eingefangen und ihn dann in der barbarischsten Weise entweder auf der Stelle ermordet oder eines langamen Todes sterben lassen. Der Abzug der Truppen wurde von der handeltreibenden Klasse der Einwohner, die keine geringe Ernte realisirt hatte, sehr bedauert. Hätte ein befreundetes, statt eines Invasions-Corps, den Ort besucht, geringeres Unheil konnte nicht angerichtet werden.“

Souppin, 14. December. Die Festung Montmédy hat capitulirt. von Kamefe.

Songuion, 15. December. Gestern Mittags Einzug der preußischen Truppen in Montmédy. 65 Geschütze genommen, 3000 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. von Kamefe.

Ueber die Uebergabe der Stadt Montmédy vernimmt man folgende Einzelheiten:

„Die Preußen hatten ungefähr 70 schwere Geschütze in Batterien aufgestellt, um Montmédy zu beschießen. Ihre Wurfgeschosse hatten im Durchschnitt ein Gewicht von 150 Pfund, und die Verheerungen, welche sie anrichteten, waren furchtbar. Die obere Stadt wurde fast ganz vernichtet; die untere Stadt litt nur wenig. Inzwischen bemerkte der Festungs-Commandant, daß die eisernen Decken der Pulverkammern beschädigt worden waren und daß die beiden Städte und die Festung in die Luft fliegen könnten. Er versammelte den Kriegsrath, welcher die Capitulation einstimmig für unumgänglich nothwendig erklärte. Ungeachtet dessen ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß der Commandant Verrath geübt und sieben Millionen erhalten habe. Montmédy selbst bietet einen traurigen Anblick dar; die obere Stadt ist zwar kein Trümmerhaufen, aber man kann sagen, daß Alles neu aufgebaut werden muß. Kein Haus ist unbeschädigt. Die Wirkung der preußischen Wurfgeschosse ist unglücklich. Aus großen Steinblöcken erbaute Häuserdecken und enorme, die Casematten bedeckende eiserne Platten wurden durch die Explosion einer einzigen dieser Kugeln demolirt. Die Preußen setzten in Montmédy mit den neuen Bomben die Versuche fort, welche sie in Thionville begonnen hatten. Dieselben haben eine Länge von 60 Centimetern

und wiegen 156 Pfund. 30—40 Franzosen wurden während des Bombardements getödtet und 60 verwundet. Die Preußen hatten nur einige Todte, was sich dadurch erklärt, daß ihre Geschütze von denen der Festung, welche nicht weit genug trugen, nicht beschossen werden konnten. Die Belagerungsgeschütze sind nach Mézières abgegangen, das jetzt ernstlich belagert werden soll.“

Donnerstag, 15. December.

Stuttgart. Der gegenwärtige Krieg bringt des Traurigen und Erschütternden so viel; aber eine der ergreifendsten Episoden ist wohl der Tod der beiden jungen Grafen von Taube, der Söhne des gegenwärtigen Ministers des Aeußern in Württemberg, an dem für die Württemberger so blutigen 31. November vor Paris. Die Jünglinge, die neben einander im Gliede standen, wurden an diesem Tage mit ihrer Truppen-Abtheilung zum Sturme auf eine Mauer commandirt. Da trifft in der Nähe derselben eine feindliche Kugel den ersten Bruder in den Unterleib. Er bricht zusammen. Als der neben ihm kämpfende Bruder sich über den Gefallenen beugt und von den Lippen des die Gefährlichkeit des Schusses Fühlenden die Worte entgegennimmt: „Ich bin verloren. Grüße die Eltern!“ wird er selbst von einer Kugel in den Rücken getroffen und fällt augenblicklich todt auf den Bruder. Dieser letztere aber lebte noch Stunden lang, bis er von den Kameraden aufgefunden wurde und mit dem nochmaligen Gruße an die Eltern das junge Leben aushauchte. Die Verletzung war absolut tödtlich und keine Rettung, auch bei sofortiger Hilfe, möglich. Das gefallene Brüderpaar ist nach Stuttgart gebracht, wo es unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung beerdigt ward.

Röln. Heute Nachmittag gegen 1 Uhr fiel bei Sien, zweite Station vor Weßlar, Röln-Gießener Strecke, ein Pariser Luftballon nieder. In demselben befanden sich außer zwei Injassen 200 Pfund Briefe. Derselbe war um 4 Uhr Morgens in Paris aufgegangen und langte also nach neunstündiger Fahrt statt in Frankreich in Preußen an. Derselbe wollte sich vermuthlich vor den Krupp'schen Ballon-Kanonen schützen und gerieth dadurch aus dem Regen in die Traufe. — Heute gingen 750 Eßässer von der Bahner Haide nach dem Jagdbeusen ab, wo dieselben zu Arbeiten verwandt werden sollen. Um den gefangenen Franzosen auf der Bahner Haide einige Kurzweil zu verschaffen, haben dieselben mit Bewilligung der Behörden daselbst ein Theater errichtet, in welchem heute die erste Vorstellung gegeben wurde. — Dem Vernehmen nach wurden von den entwichenen 15 französischen Offizieren vier wieder eingebracht und jeder zu 20 Jahren Festung, und ein anderer französischer Offizier, welcher an den Baracken im Deutzer Felde einen Wachtposten mit einem Regenschirme geschlagen hatte, zu vier Jahren verurtheilt.

Verailles. Vor Paris nichts Neues.

Die Vorhut des III. und X. Armeecorps von der Loire-Armee stieß heute Mittag 2 Uhr bei Vendôme auf den Feind; seine Stärke wurde auf 60 000 Mann geschätzt. Da bereits um 5 Uhr totale Finsterniß eintrat, mußte das Gefecht ohne Resultat abgebrochen werden.

Dijon. General von der Goltz tritt heute mit seiner verstärkten Brigade den Marsch von Dijon auf Langres an.

Allenthalben zeigen sich Franc tireurs. Ein Artillerist vom VII. Armeecorps schreibt aus Châtillon-sur-Seine:

„Wir müssen stets und besonders während der Nacht auf der größten Hut sein. Umfassende Vorsichtsmaßregeln an Wachen und Patrouillen waren erforderlich, und die Pferde standen ununterbrochen geschirrt und gesattelt. Die Leute finden wir auf unserem weiteren Vormarsche in Frankreich freundlicher und williger als in Lothringen. Garibaldi